

dem Kinde die Suppe hinuntergezwängt, und als das Kind es von sich gab, da gab ihm der unnatürliche Vater das Ausgespiene wieder ein. Wenn die Mutter ihrem Kinde noch ein Tellerchen Suppe herausköpfen wollte, dann konnte der Vater die Schüssel sammt der noch vorhandenen Suppe auf den Boden werfen, und Mutter und Kind mußten unter Drohungen die Scherben zusammenlesen. Anstatt Wasser gab man Salzwasser zum Trinken, und quälte der Durst das Kind, so wurde der Mutter untersagt, ihm Wasser zu reichen. Noch scheußlicher klingt: Als das Kind vor Mattigkeit, so erklärt es die Mutter, nimmer seine Nothdurft am rechten Orte verrichten konnte und das Bett verunreinigte, da nahm der Vater den Koth und rieb ihn dem Kinde im Gesicht herum. — Und was that hiezu die Mutter? Sie wehrte anfangs ab, sie suchte Schutz für ihr Kind, sie bekam aber jedesmal Schläge und es half nichts. Er packte mich hinten an meinem Kopfe und riß mich zu Boden, oder fuhr er mir unten herauf in's Gesicht, so daß das Blut zur Nase herausspritzte, erzählt die Mutter. Sie gieng zum Schultheiß, sie gieng zum Pfarrer, sie gieng nach Rengen; als dieß der Mann erfuhr, so prügelte er sie: „Da hast 25 für den Herrn Pfarrer, 25 für den Schultes und 25 für den Lauf nach Rengen. Wenn sie die Wahrheit sage, so müsse sie verrecken. Kinder und Weib seyen bloß zum Fressen da, wenn die nur verrecken würden. Dieß war Morgen- und Abendgruß im Hause. Er nähme es auf sein Gewissen, wenn er eines von ihnen todtschlage, wie die Kab eine Bratwurst. Er wisse wohl, mit einem Fuße stehe er schon im Zuchthaus; aber ehe mich die Herren kriegen, da stech ich mir ein Messer in den Leib oder schlag mir den Schädel zusammen. Die Mutter steckte tagweise Stückchen Brod in die Tasche, um sie ihrem Kinde hehlings zu geben; der Mann visitirte ihr die Tasche aus; zuletzt kochte er selbst. Seine eigenen Kinder bekamen zu essen. Die Mutter wußte sich nimmer zu helfen; sie that das Kind zu einer Verwandten, und siehe, es wurde zusehends stärker.

Sie konnte aber nichts bezahlen, und sie mußte so das Kind wieder zu sich nehmen. Weil er aber ihr immer mit Todtschlagen gedroht, und wenn sie abgewehrt, er es nur noch ärger gemacht, habe sie ihn eben machen lassen. Erst als das Kind hinterm Ofen in ihren Armen verschied, da schlug zum erstenmal dem Vater das Gewissen, und er äußerte zu seiner Frau: do gehis leb. Und als der Polizeidiener in's Haus kam, da flüsterete er ihr zu: sag nur: das Kind sey ein paarmal hingefallen. Der Mann wird arretirt, die Frau thut wie befohlen. Doch das Gewissen spricht lauter und nach 2 Tagen erklärt sie dem Stationskommandanten in Kirchheim, sie habe falsch angegeben, er möchte doch vor Gericht für sie bitten.

Einige Worte über die beiden Hauptpersonen mögen noch beigefügt werden. Der Angeklagte, etwa 45 Jahre alt, gehört dem Bauernstande an. Er ist von gesundem Aussehen, mittlerer Statur, hat dunkles Haar, das über die Stirne hereinhängt;

tiefstehende Augen und hervorstehender Mund sind charakteristische Kennzeichen. Sein Aussehen läßt sich mit den ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht vereinigen. Während der Verhandlung ließ sich nicht errathen, daß etwas in seinem Innern vorgehe; anscheinend mit Gleichgültigkeit folgte er derselben. Das Weib, eine Frau Anfangs dreißig, gab mit lauter Stimme ihre Vernehmung ab; sie erzählte alle Vorfälle umständlich, und wohl keinem Zuhörer ist der Gedanke gekommen, daß eine solche Erzählung fingirt sey.

Die Geschworenen sprachen (Nachts nach 11 Uhr) auf durch vorsätzliche Körperverletzung verursachte Tödtung. Der Hof erkannte auf 8 Jahre Zuchthaus. (H. Z.)

Das neueste Regierungsblatt enthält eine K. Verordnung, betreffend die Vollziehung der Todesstrafe. Hiedurch erlangt die neulich von uns gegebene Nachricht, daß das Fallbeil werde eingeführt werden, ihre amtliche Bestätigung. Es sind in dieser Verordnung alle bei Vollzug der Todesstrafe zu beobachtenden Formlichkeiten genau vorgeschrieben und wird dadurch dem Akte die angemessene Feierlichkeit gegeben. Die althergebrachte stets den tiefsten Eindruck hervorbringende Ceremonie des Stabrechens ist beibehalten. Daß die Oeffentlichkeit eine sehr beschränkte ist, bringt schon das Gesetz selbst mit sich, das hiefür im Allgemeinen Bestimmungen getroffen hat. (N. Z.)

B a d n a n g. [Fleischtaxe.] Von heute an kostet

1 Pfund Kalbfleisch	9 fr.
1 " unabgezogenes Schweinefleisch	11 fr.
1 " abgezogenes Schweinefleisch	10 fr.

Den 10. Oktober 1853.

Königl. Oberamt.
Hörner.

S a l l. Naturalienpreise vom 8. Oktober 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen	2	57	2	49	2	40
" Roggen	2	6	2	2	2	—
" Gemischt	2	10	2	6	2	—
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Gerste	1	54	1	51	1	48
" Haber	—	47	—	46	—	42
" Linsen	—	—	2	32	—	—
" Erbsen	—	—	2	42	—	—
" Ackerbohnen	2	18	2	17	2	15

S e i l b r o u n. Naturalienpreise v. 8. Oktober 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	23	—	22	17	21	6
" Dinkel	9	30	8	46	8	—
" Weizen	22	—	20	50	19	40
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	14	30	14	3	13	30
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	6	3	5	46	5	24

B a d n a n g, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 82. Freitag den 14. Oktober 1853.

Amliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Gemeindebehörden.] (Die Kirchweihflustbarkeiten betreffend.) Unter Hinweisung auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 2. Oktober v. J., Seite 633 des Amtsblatts, werden die Ortsvorsteher beauftragt, dafür zu sorgen, daß jene Vorschriften auch dieses Jahr pünktlich eingehalten werden.

Wenn der Unterzeichnete auch keineswegs gemeint ist, den Kirchweihflustbarkeiten, soweit sie in den Grenzen des Anstandes und der Ehrbarkeit sich halten, Jemand entgegen treten zu wollen, so erachtet er sich in einer Zeit der Bedrängniß, wie die jegige es ist, doch für verpflichtet, zur möglichen Sparsamkeit dabei dringend zu mahnen, und die Ortsvorsteher aufzufordern, die Längerlaubnis nicht länger als bis Nachts 11 Uhr zu erteilen, auch die erforderliche Aufsicht zu bestellen, um durch sie ärgerlichen Ungebühren und Rohheiten der Jugend zu begegnen.

Den 12. Oktober 1853.

Königl. Oberamt.
Hörner.

B a d n a n g. [Fleischtaxe.] Von heute an kostet

1 Pfund Kalbfleisch	9 fr.
1 " unabgezogenes Schweinefleisch	11 fr.
1 " abgezogenes Schweinefleisch	10 fr.

Den 10. Oktober 1853.

Königl. Oberamt.
Hörner.

G r o ß ö r l a c h.

Gläubiger = Aufruf.

Die Gläubiger und Bürgen der Schreiner Gottfried Röger'schen Wittwe von Großörlach, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, indem sie sonst bei der Auseinandersetzung des Röger'schen Schuldenwesens nicht berücksichtigt werden.

Murrhardt den 7. Oktober 1853.

K. Amtsnotariat.
Häcker.

Maurer = Arbeit = Accord.

Der Böschunggraben oberhalb einer Dohle der neuen Straße von Sulzbach nach Bartenbach soll mit Mauern gefast und zwischen denselben ein Gestäffel hergestellt werden. Die dießfallige Maurer-Arbeit ist auf 301 fl. 9 kr. berechnet und wird am

Dienstag den 18. Oktober 1853

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause zu Sulzbach in öffentlichem Abstreiche veraccorbt werden, wozu tüchtige Maurermeister eingeladen werden.

K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg.
Döring.

M u r r h a r d t.

Liegenschafts = Verkauf.

In Folge oberamtsgerichtlichen Auftrags vom 30. v. Mts. wird die zur Gantmasse des Ferdinand Köpfer, Tuchsheerers von hier, gehörige, hienach näher beschriebene Liegenschaft am

Samstag den 5. November d. J.
 Morgens 8 Uhr
 auf dem Rathhaus dahier erstmals im öffentlichen
 Aufstreich zum Verkauf gebracht:
 ein zweistöckiges Wohnhaus in der braunen Farb,
 am Keebach, mit einer vollständig eingerichteten
 Tuchscherelei, durch hinlängliche Wasserkraft
 getrieben,
 eine Sägmühle vor diesem Haus, mit einer durch
 erschöpfende Wasserkraft in Bewegung gesetzten
 Tuchwalke,
 ein Badofen hinter dem Wohnhaus und
 1 Mrg. 3 Bril. 35 Rth. Garten und Wiesen
 bei dem Wohnhaus an einem Stück.
 Dieses mit allen erforderlichen Maschinen und
 übrigen Werkzeugen ausgestattete Anwesen kann mit
 Recht, insbesondere einem neuen Unternehmer um
 so mehr empfohlen werden, als sich hier 8 Tuch-
 macher befinden, welche ihr Gewerbe schwunghaft

betreiben, und als bei einem umsichtigen Besitzer des
 Werks auch auswärtige Arbeitsbestellungen in Aus-
 sicht stehen.
 Den 8. Oktober 1853. Gemeinderath.

S e c h s e l b e r g.
Liegenschafts = Verkauf.
 In der Gantsache des weill. Michael Wurf
 von Fautspach, wird die vor-
 handene Liegenschaft, bestehend
 in ca. 3 Mrg. Acker, 2 1/2 Mrg.
 Wiesen und ca. 1 Mrg.
 Wald und Waide, 1/4 an einem Wohnhaus und
 Scheuer am Montag den 31. Oktober d. J. Vor-
 mittags 10 Uhr auf der Rathstube zu Sechselberg
 verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Den 30. September 1853. Schultheissenamt.



Stuttgart. So eben ist erschienen:

Volkskalender für das Jahr 1854.

Dritter Jahrgang.

Mit der amtlich ausgegebenen Zeitrechnung und dem monat-
 lichen und alphabetischen Marktverzeichnisse.

Unter Mitwirkung seiner Freunde,

herausgegeben von

E. Süskind.

Preis des Kalenders von 6 Bogen mit Umschlag per Dutzend roh 52 kr.,
 geh. 56 kr.; gegen Baar per Dutzend roh 48 kr., geh. 52 kr.; einzelne
 Exemplare geh. 6 kr.

Ausserdem erschien eine kleinere Ausgabe von 3 Bogen, die Zeitrechnung,
 das monatliche und alphabetische Marktverzeichniss, Haus- und Landwirthschaft-
 liches und einige weitere Blätter belehrenden und unterhaltenden Inhaltes in sich
 fassend, per Dutzend roh 26 kr., geh. 28 kr.; gegen Baar per Dutzend roh
 24 kr., geh. 26 kr.; einzelne Exemplare geh. 3 kr.

Die günstige Aufnahme, welche unser Volkskalender seit 2 Jahren gefun-
 den, veranlasst uns diessmal eine stärkere Auflage in zweierlei Ausgaben bereit
 zu halten. Inhalt und Ausstattung werden den Anforderungen, welche an eine
 vielgelesene Volksschrift gemacht werden, entsprechen.

Gef. Bestellungen wollen franko gemacht werden:

in Stuttgart: bei der Buchdruckerei von **L. Kienzler.**
 in Ulm: bei Buchbinder **Carl Mayer** beim Münster.
 in Heilbronn: bei Buchbinder **Chr. Hettenbach.**
 in Spaichingen: bei Buchhändler **Kupferschmid.**

S e c h s e l b e r g.
Liegenschafts = Verkauf.

In der Gantsache des weill. Christian Gelf



von Fautspach, wird die vorhan-
 dene Liegenschaft, bestehend in:
 ca. 1 1/2 Mrg. Acker, ca. 1 1/8 Mrg.
 Wiesen und 2/8 Mrg. Weinberg

am Montag den 31. Oktbr. d. J.
 Vormittags 9 Uhr
 auf der Rathstube zu Sechselberg verkauft, wozu
 Liebhaber eingeladen werden.
 Den 30. September 1853. Schultheissenamt.

Privat - Anzeigen.

Rinden-Verkauf.

Ungefähr 300 Ctr. heurige obentwälder Rinden
 von 50jährigem Holze sind dem Ctr. nach zu fl. 2.,
 im Schiffe genommen, zu kaufen bei
 C. F. Drauz in Heilbronn.

F o r c h t e n b e r g.

Mahlmühle = Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seine bisher bestehende
 Mahlmühle an der Kup-
 fer aus freier Hand zu
 verkaufen. Dieselbe be-
 steht: in zwei Mahlgän-
 gen, einem Gerbgang,
 laufen frei; in einem
 zweistöckigen Wohngebäude, zwei Stuben, einer
 Stubenkammer, einer Küche, drei Bodenkammern,
 einem Viehstall unter der Stube; einer dreibarnigten
 Scheuer neben dem Haus, worunter ein gewölbter
 Keller sich befindet. An der Scheuer eine Holzremise
 mit 4 Schweinställen, vor dem Haus ein Pflanzen-
 gärtchen, und hinter demselben ein großer Sommer-
 garten. Es können auch 5 - 6 Morgen Güter
 dazu gegeben werden. Die Mühle ist in gutem
 Zustand. Das ganze kann täglich eingesehen und
 und mit mir ein Kauf abgeschlossen werden.
 Den 2. Oktober 1853.



Joh. Friedr. Sauer,
 Mühlmüller.

B a d n a n g. Eine Hausmagd wird gesucht.
 Näheres bei der Redaktion.

Die entfremdeten Herzen.

Eine amerikanische Preisergählung von Clara Moreton.
 Deutsch von Dr. E.

(Fortsetzung.)

„Ich bin Ihnen nichts, Mistress Dorrance,“ rief
 er ungeduldig; „Sie schelten mich selbst nicht als
 einen Freund zu betrachten.“

„Wie können Sie so sprechen, Mister Graham?“
 und sie streckte ihre Hand aus. „Ich habe stets gut
 von Ihnen gedacht; aber Sie müssen erkennen, wie
 unklug Sie heute Abend gewesen sind — in welche
 Lage haben Sie mich gebracht, wenn mein Gatte

jetzt erscheinen würde! Ich wünsche, er würde es
 doch! Ich wünsche, er würde es!“ fügte sie lebhaft
 hinzu. „Ich würde ihm nicht ein Wort erklären;
 er sollte leiden, was er zu leiden verdient!“

„Gut gedacht von mir!“ wiederholte Edward
 Graham. „Sie haben gut gedacht von mir, sagen
 Sie; Margaret Dorrance, wenn Ihr ganzes Herz
 mit der Liebe für einen andern erfüllt wäre, wenn
 seine Stimme die einzige Musik wäre, welche Ihre
 Ohren zu hören suchten, sein Lächeln Ihr einziges
 Sonnenlicht, würden Sie befriedigt seyn, daß dieser
 Eine zur Erwiderung einzig gut von Ihnen denkt?“

Mistress Dorrances große Augen erweiterten sich
 zuerst vor Ueberraschung, dann senkten sie sich unter
 dem unverwandten und brennenden Blick, der ihrem
 eigenen begegnete.

„Mister Graham,“ sagte sie, „ich bin eine Gattin
 und ich kann nicht solchen Worten lauschen; ich
 bitte Sie, mich jetzt zu verlassen. Hätte ich je ge-
 träumt, daß Ihre Güte für mich andern Gefühlen
 ihre Entstehung verdanke als denen der Freundschaft,
 ich würde sie nie in Anspruch genommen ha-
 ben, wie ich stets gethan.“

Er wendete kein Auge von ihr, als er ant-
 wortete:

„Ja, Sie sind eine Gattin — eine ungeliebte
 Gattin; diese Papiere zeigen Ihnen — Ihr eigenes
 Herz sagt Ihnen, daß es so ist. Margaret, hören
 Sie mich! Sie sagten eben jetzt, daß Sie Rache
 haben wollten — Sie können nicht einen Mann lie-
 ben, der sie so tyrannisiert, während sein Herz einer
 Andern gewidmet ist — Sie können nicht lieben —“

„Ich liebe, ich liebe ihn!“ brach Mistress Dorrance
 aus; „ich liebe ihn nur zu sehr; aber er soll es
 niemals erfahren; ich will ihn vom Gegentheil über-
 zeugen,“ und sie seufzte schwer, als sie dachte, daß
 durch das Benehmen dieses Abends und durch ihre
 herben und heftigen Worte sie ihn bereits, vielleicht,
 zu wohl überzeugt habe.

Sie durchschritt das Zimmer bis zur Thüre und
 sagte, sie öffnend:

„Ich möchte, daß Sie augenblicklich gehen;“ und
 als er sich näherte, setzte sie bei: „Wenn Sie je von
 mir wieder in dem Lichte eines Freundes betrachtet
 seyn wollen, so sprechen Sie nie mehr ein Wort
 von Liebe zu mir. Ich will das Vergangene in
 meinem eigenen Innern begraben und vertraue, daß
 Sie mir das gleiche Versprechen geben.“

Er antwortete nicht, aber er zog ihre Hand an
 seine Lippen und verließ sie im andern Augenblick,
 in seinem Herzen die übereilte Hast verwünschend,
 welche jetzt sie veranlassen würde, gegen ihn auf
 ihrer Hut zu seyn.

Auf den nämlichen Sessel zurückfallend, auf den
 Margarete sich eine Stunde vorher in solch einem
 Sturm von Leidenschaft geworfen hatte, gab sie sich
 der Ueberlegung hin. Sie sah die Gefahren, wel-
 chen sie sich ausgesetzt hatte, und sie wunderte sich
 nicht länger, daß ihr Gatte sie von der Welt und
 ihren Versuchungen abhalten wissen wollte. Und
 jetzt säumte auch ihr Gewissen, einmal aus seinem
 Schlummer erwacht, nicht, sie ihrer Fehler anzukla-
 gen; der Schleier war entfernt, den Selbstliebe über

Alles gezogen hatte, und gedemüthigt, wie sie jetzt war, würde sie zu ihrem Gatten gegangen seyn mit reinigen Bekenntnissen, wären nicht die Reliquien der Vergangenheit gewesen, welche das offene Fach ihr enthüllt hatte.

„Ich kann nicht zweifeln, daß er mich geliebt hat,“ sagte sie zu sich, als sie manche Vorgänge ihres Ehelebens zurückrief; „ich kann es nicht bezweifeln, und ich bin es, die ihn zu den Andenken seiner ersten Liebe zurückgetrieben hat. Aber er that Unrecht gegen mich, mir dieß zu verbergen; hätte ich gewußt, daß sein Herz einst einer Andern angehört, ich würde vorsichtiger damit gewesen seyn; aber ich vertraute zu sehr meiner eigenen Macht. Jetzt, wenn ich ihm sagen wollte, daß ich Unrecht gethan, daß ich meine Fehler erkenne, wie würde er über mich frohlocken und immer seine erste Liebe wie eine Art von Popanz gebrauchen, um mich in Unterwürfigkeit zu schrecken. Nein, er soll dieß nicht thun! Ich will bei meinem ersten Vorsatze bleiben; er soll denken, daß ich auch Andenken habe.“

So einen Geist der Rache nährend, löschte sie die Lichter und kehrte in das Bibliothekzimmer zurück. Sie nahm einen Streifen Papier aus ihrem eigenen Schreibpulte und schrieb darauf: „Edward. Mitternacht. Amor et constantia.“ Dann die Haarlocke, welche sie von Graham's Haupt geschnitten hatte, einschließend, legte sie dieselbe in ihr unverschlossenes Schubfach.

Sie gieng hinauf in ihrer Kinder Schlafzimmer; und wie überrascht war sie, ihren Gatten noch auf zu finden, da sie ihn längst schon schlafend vermutet hatte. Er stand an dem Kamme, und sein Antlitz war so weiß und starr wie der Marmor, an dem er lehnte. Ihr Herz klagte sie an; aber sie wollte nicht auf seine besseren Eingebungen hören.

„Er ist es, der die ersten Concessionen machen muß,“ sagte sie zu sich selbst; aber sie wartete vergebens auf sie. Er sah sie ihre Sachen sammeln und das Zimmer verlassen, ohne die geringste Bewegung zu machen, sie zurückzuhalten.

Kein Schlaf kam auf beide in dieser Nacht; beide waren sich Fehler bewußt; Jeder dachte den Andern eines Unrechts schuldig.

Howard Dorrance war aus der Träumerei, der er sich nach dem Verlassen seines Weibes überlassen hatte, durch das Geräusch des Zumachens der Thüre an der Vorderseite gerissen worden. An das Fenster eilend, in der Furcht, sein Weib könnte in ihrer Heftigkeit von ihm geflohen seyn, hatte er Edward Graham das Haus verlassen sehen. Höchlichst überrascht und natürlich voraussetzend, sein Weib müsse ihn hereingelassen haben, hatte er sich mit Vermuthungen gequält, bis sein Gehirn schwindlig geworden.

So waren zwei Herzen, deren jedes das andere zärtlich liebte (das eine wegen der Fehler der Erziehung unfähig, die Opfer zu bringen, welche Liebe forderte — das andere vergeßend, Nachsicht zu üben wegen der Richtung dieser Erziehung), jetzt noch weiter getrennt durch einen Strudel von Stolz, Eifersucht und Leidenschaft. (Fortf. folgt.)

Ueber die Zukunft des Handwerks

bringt die Deutsche Gewerbezeitung S. 241 ff. einen Vortrag des Herrn Buchbindermeisters Fr. Jul. Crusius in Leipzig, woraus wir Folgendes entnehmen:

„Daß das Handwerk, nachdem durch die Zeitrichtung der Saug, den das Innungswesen den Handwerkern der Städte nach Außen gewährt hatte, weggefallen ist, ohne daß dieselben dafür durch größere innere Freiheit und erweiterte Kreise für ihren Fleiß entschädigt wurden, seine Kenntniß und sein Geschick, seine materielle Kraft immer mehr und mehr verlieren muß, gegenüber der steigenden Concurrenz der auf freier Grundlage ruhenden Fabrikindustrie, darf nicht befremden, und liefert den Beweis, daß die Formen, unter denen der Handwerksstand sich bewegt, ihn nicht in eine ferne Zukunft glücklich zu geleiten vermögen, so wesentliche Vortheile sie ihm auch früher gewährt haben. Die Innungen verhindern sich selbst am Aufschwung zu eigener freierer Entwicklung durch Geltendmachung nutzloser Verbotungsrechte gegen einander und durch Abgrenzung unveränderlicher enger Arbeitsgebiete, die von der rastlos fortschreitenden Gesamtindustrie trotz aller beschränkenden Mühe täglich über den Haufen geworfen werden; sie vermögen nicht über sich zu gewinnen, die durch den Zeitenwechsel nutzlos gewordenen alten Geruchsame freiwillig über Bord zu werfen, um zu allgemeiner freierer Bewegung in erweiterten Arbeitsgrenzen der an tausend Ecken und Enden sich eng berührenden und verwandten Geschäfte zu gelangen.“

Obwohl mannigfache Besorgnisse für den längeren lebensfähigen Bestand der Zünfte nicht fern liegen, u. der Unbefangene nur bedingterweise an eine noch lange Fortdauer derselben zu glauben vermag, so ist doch der Handwerksstand gegenwärtig noch kräftig genug, bei ernstlichem Willen seine Lage um Vieles verbessern zu können, aber nur wenn die Innungen Das werden, was des Wortes Bedeutung ausspricht: Einigungen.

Nur in der Vereinigung Aller für gemeinsames Wohl und in der Befolgung einer freieren Richtung kann für die nächste Zukunft noch die Stütze des Kleingewerbes liegen.

Die Vereinigung soll zunächst die Erschaffung von Kreditanstalten zur Aufhülfe der kleinen Gewerbsmeister bezwecken, sodann gegenseitige größere Freiheit im Gewerbebetrieb herbeiführen. Wird diese den Innungen nicht zu Theil, so geht ein Arbeits- und Verdienstseld um das andere in den größern Fabrikbetrieb über und das Handwerk verarmt mehr und mehr in den gehaltenen strengen Grenzen seiner alten Arbeits- und Zunftgebiete. Täusche sich Niemand mit dem Glauben, daß die Zünfte in der alten Weise durch weitere Jahrhunderte hindurch fortgetragen werden können. Der Gang der Ereignisse und Verhältnisse in unserer Zeit ist ein schnellerer als sonst, sowohl zur Blüthe als zum Untergang. Nur durch den Gebrauch der Mittel, welche die Wissenschaft den Gewerben an

die Hand gibt, nur durch höhere Einsicht in sein wahres Interesse und durch die gesunde Wirksamkeit aller seiner Glieder vermag das Handwerk wieder zu gedeihlicher Geltung zu gelangen.

Möge es nicht ankämpfen gegen die Natur der Dinge, sondern fortgehen in stetem höherem Streben, einer bessern Zeit, einer bessern Bildung entgegen.“ (A. a. D.)

Kriegsübungen

am 11. Oktober bei Maichingen, Dagersheim und Aidtlingen.

Nach den verschiedenen Operationen der beiden Korps bis nach Magstadt und Maichingen, wo das Ostkorps im Quartier lag, haben die Truppen heute (den 11.) früh wieder ihre Stellung eingenommen; das Westkorps lag in und um Dagersheim, gegen Sindelfingen und Böblingen, Darmshheim und Döfingen. Die Vorhut des Ostkorps, die Leibgarde, bivouakirte über Nacht auf dem Felde bei Maichingen, eine Compagnie Infanterie und eine Schwadron Reiterei des Westkorps lagerte gleichfalls vom 10. auf den 11. Okt. diesseits von Dagersheim. Nach 8 Uhr Morgens, als die Lagerfeuer von beiden Seiten noch rauchten, stellte sich das Ostkorps bei Maichingen in Schlachtordnung. Vorne die Leibgarde, hinter ihr die Artillerie, auf beiden Seiten die Reiterei, und hinter derselben die Infanterie. Gegenüber auf der Höhe bei Dagersheim stand das Westkorps. Gegen 10 Uhr bei Ankunft des Kronprinzen wurde das Zeichen zum Angriff durch einen Kanonenschuß bei Dagersheim gegeben, worauf gleich das Ostkorps seine Kanonen gegen den Feind spielen ließ und sich die Vorhut des Westkorps gegen das Thal zurückzog, um in aller Eile die kleine Brücke bei Dagersheim zu gewinnen. Das Ostkorps rückte unter unaufhörlichem Kanonendonner vor, daß sich am Ende das Westkorps genöthigt sah, sich nach Dagersheim zurückzuziehen; blitzschnell postirte es jedoch seine Kanonen und Reiterei oberhalb Dagersheim wieder und unterhielt ein mörderisches Feuer gegen die im Sturmarsch anrückende Infanterie des Ostkorps. Als jedoch auch hier die Kanonen ankamen und ihr Feuer gegen die gegenüberstehende Artillerie richteten, so war Dagersheim für das Westkorps verloren; das 5. Infanterieregiment unter General v. Baumbach rückte, Kühner einen französischen Sturmarsch spielend, in das Dorf ein. Als man jedoch an die Schwimmbach kam, wehrte ein Bataillon des 1. Infanterieregiments unter unaufhörlichem Feuern gegen die Brücke den Uebergang, und nur langsam und hartnäckig sich vertheidigend zog sich dieses zurück, nachdem die Infanterie des Ostkorps in Masse anrückte und von beiden Seiten unaufhörlich gefeuert wurde. Die Einnahme von Dagersheim war ein wahrhaft großartiger Anblick, der unaufhörliche Kanonendonner, der noch immer von beiden Seiten

fortwährte, als man schon im Dorfe war, die hartnäckige Vertheidigung der Brücke von nur einem Bataillon Infanterie des Westkorps und die mehr als tausend Flintenschüsse erregten bei Manchem den Glauben, als ob es Ernst wäre, und es fragten auch manche bleiche Bauersleute, ob die Soldaten nicht Ernst machen. Alle Fenster waren ausgehängt und die meisten Läden zu, als ob man in einem eroberten Dorfe wäre. Nach diesem zog sich das Westkorps immer mehr gegen Aidtlingen zu, immer gefolgt von dem Ostkorps, wo von beiden Seiten mehrere Angriffe gegen Reiterei und Infanterie stattfanden. Oberhalb Aidtlingen, geschützt durch den Wald und ein enges Thal, bildete das 3. Infanterieregiment beim Westkorps ein Viereck und hielt sich lange gegen die anrennende Reiterei des Ostkorps; dreimal wurde das kleine Häuflein angegriffen, und immer mußte die Reiterei weichen, bis endlich das 5. Infanterieregiment vom Ostkorps anrückte und auf der linken Seite, oben am Walde, eine Schwadron Kavallerie den Feind umgangen hatte, der sich immer noch bis auf den letzten Mann vertheidigend und nach Hülfe umsehend, unter fortwährendem Feuern in den Wald zurückziehen mußte. Da beinahe auf dem gleichen Felde die Döfingerschlacht im Jahre 1388 von Graf Eberhard dem Greiner gegen die Städter geschlagen wurde, so mochte mancher Anwesende den Wunsch hegen, daß auch diesmal dem kleinen Häuflein gegen den überlegenen Feind der gleisende Wolf von Wunnenstein zu Hülfe gekommen wäre. Unter den fremden anwesenden Militärs befanden sich der Großherzog von Oldenburg und zwei Schweizer-Offiziere. Morgen werden sich die Truppen in's obere Gäu gegen Herrenberg ziehen und die Manöver fortsetzen. Auf der Marschung bei Dagersheim und Aidtlingen steht ein Triumphbogen mit der Inschrift: „Heil dem Landesvater und gut Württemberg allweg.“ Bei der Operation theilnehmen sich gegen 9000 Mann mit 30 Kanonen; ebenso viele Zuschauer waren da, welche mitunter 5—6 Stunden weit hergeeilt waren, um die Kriegsübungen mit anzusehen. Das kriegerische Schauspiel war in der That wie nach der Natur gezeichnet und versetzte uns ganz in das Kriegsleben hinein; es war für den Zuschauer sehr interessant. (S. M.)

Tages- Ereignisse.

— Vielleicht hält sich der von Zweifeln und orientalischen Händen geplagte Kaiser am liebsten an allerhöchste und höchst-eigene Worte. „Ich bin des diplomatischen Hin- und Herziehens müde, sagte der Kaiser von Rußland in Osmusz; ich bedarf der Entscheidung!“ Und Napoleon in seinem geheimen Cabinet: „Es ist Zeit, ich will den russischen Manövern ein Ende machen!“ Der russische Gesandte, der's hörte, flüsterte lächelnd: „Man muß angefaßten haben

wenn man ein Ende machen will." Die Börsenherren in Paris, London, Wien und Berlin: "Wir halten's nicht aus!" Und wir sagen: "Wir stehen für nichts!"

— Krieg oder Friede im Orient? Diese Frage, sagt der St. Anz., ist noch immer nicht gelöst und es werden darüber die widersprechendsten Nachrichten in den Blättern verbreitet. Es genüge, darüber vorerst zu wissen, daß noch nirgends die positive Sanction des vielbesprochenen Beschlusses des Divans durch den Sultan nachgewiesen ist. Wir haben uns daher insoweit am besten an die gestern in unserem Blatt gegebene Mittheilung der offiziellen „Oesterreichischen Correspondenz.“ Inzwischen sind uns die Nummern des „Journal de Constantinople“ vom 19. und 24. Sept. zugekommen und auch die „Trief. Z.“ vom 6. Okt. bringt weitere Nachrichten aus der türkischen Hauptstadt bis zum 26. Sept. — Einer Pariser lithogr. Corresp. zufolge wäre eine teleg. Depesche aus Marseille angelangt, die Nachrichten aus Constantinopel bis zum 2. Okt. brachte. Nach dieser hat die Pforte die Kriegserklärung gegen Rußland den Gesandten aller vier Mächte mitgetheilt, und sie soll gedroht haben, die Feindseligkeiten zu beginnen, wenn Rußland nicht augenblicklich die Fürstenthümer räume. Das Dampfschiff, welches diese Nachricht brachte, begegnete dem englischen Dampfschiffe, welches mit dem Befehl zum Einlaufen der englischen Flotte in die Dardanellen nach Besika eilte. — Daß man sich in Constantinopel auf's Aeußerste gefaßt machte, beweist die Nachricht der Wiener Blätter, wonach am 29. Sept. ein großer Theil der daselbst befindlichen Oesterreicher und Preußen auf die bereit gehaltenen zwei Kriegsdampfer eingeschifft wurden. Die Fahne des Propheten sollte hiernach am 30. aufgesteckt werden, doch diesmal mit der ausdrücklichen Erklärung des Musti in allen Moscheen, daß die Prophetenfahne nur gegen die russischen Ungläubigen zum Kampfe rufe. Bei 100 tüchtige, das Marmorameer gut kennende türkische Piloten sollen auf einem türkischen Dampfer am 26. nach der Besika-Bay entsendet worden seyn.

— Ebenso zweifelhaft wie der Krieg selber, ist's, wer Krieg führen wird, ob die Türken und Russen allein, oder ob sich die Großmächte betheiligen. Die Pariser und Londoner Blätter sagen: „am 9. Oktober sind unsere Flotten in Constantinopel und fahren in's schwarze Meer, wenn Krieg ausbricht. Frankreich und England haben die russischen Vorschläge abgelehnt und sind entschlossen, dem Sultan beizustehen, wenn Rußland nicht nachgibt.“ Ein Manifest wird in Paris erwartet. Das klingt wie europäischer Krieg. Viel friedlicher lauten die Versicherungen aus Wien: Es ist ausgemacht, auch im schlimmsten Fall gibt's keinen europäischen Krieg, nur Krieg zwischen Rußland und der Türkei. Darüber sind Rußland, Oesterreich und Preußen einverstanden. Auch England hat darüber Zusicherungen gemacht. „Die Lösung in Olmütz und Warschau war Wahrung des europäischen Friedens, den Alle nicht entbehren können.“

— London, Dienstag den 11. Oktbr. Das

Kriegsministerium hat nach Dublin den Befehl gesandt, sechs Regimenter zur Einschiffung nach dem Mittelmeer bereit zu halten. — Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. bestätigen die Kriegserklärung, welche unverzügliche Räumung der Donaufürstenthümer verlangt. Die Flotten, (d. h. der größere Theil derselben) liegen noch in der Besika-Bay. (S. M.)

— Auf welchem Fuße die Engländer in Constantinopel stehen, ist schwer zu sagen, daheim auf ihrer Insel stehen sie mit den Russen wenigstens nicht auf dem Kriegsfuße. Der Reihe nach tafeln und trinken und jagen die russischen Gäste, die Großfürstin Marie, der Fürst Woronzoff und der Gesandte Baron von Brunno bei den Ministern und namentlich beim Kriegsminister. Höchstens beim Nachts macht man sich einen galanten Krieg mit Bonmots und Bonbons und überzuckerten Mandeln, die man sich zuwirft.

— Wien, 9. Oktober. Ziemlich trostlos für die Lage der Christen in den türkischen Donaufürstentümern lautet ein neues Schreiben aus Ruschuk vom 30. v. M., dem wir Nachstehendes entnehmen: „Der Zustuß von fanatischem Raub- und Mordgesindel wächst hier seit ein paar Tagen lawinenartig. Diese Leute geben vor, in den Kampf gegen den Moskow mitziehen zu wollen; allein ihrem Aussehen nach dürften diese Kerle schwerlich etwas Anderes, als Rauben und Stehlen im Schilde führen. Man ist jetzt kaum eine Stunde mehr seines Lebens und Eigenthums sicher. Ein Schuß von drüben gilt diesem selgen und nichtswürdigen Gesindel, das besonders von Albanien herströmt, als das Signal zum gräßlichsten Blutbade. An eine Rettung des Lebens und Eigenthums ist jetzt nicht mehr zu denken. Nie hätte ich geglaubt, daß es so arg werden könne. Die Reibis und die übrigen Truppen, die ohnehin keine Disciplin kennen, würden bald dem Beispiele jener Bande folgen und die Nachthaber dann das Heft gänzlich aus den Händen verlieren. Unsere Lage ist in der That schrecklich.“ (Wdr.)

— Das Journal des Debats enthält eine Biographie Omer Pascha's. Es erzählt uns die bekannte Thatsache, daß Omer Pascha, ein ehemaliger österr. Ingenieuroffizier in Folge eines Streites mit seinem Vorgesetzten ein Muselman wurde. Die scharfsinnigen Leute fragen, ob es nicht möglich wäre, daß Omer Pascha leicht seinem ehemaligen Vaterlande (Oesterreich) werden könnte, was Prinz Eugen dem König Ludwig XIV. war.

— Schon wieder ruft's in Belgien: der Wolf kommt! Unter den Wölfen verstehen die Belgier bekanntlich die Franzosen. Eine Note Napoleons an die belgische Regierung soll strengere Pressgesetze und Vertreibung der Flüchtlinge fordern und drohen, französische Truppen würden die Provinz Hennegau besetzen und als Pfand behalten, bis die Forderungen erfüllt seyen.

— Kaiser Napoleon hat sich in Boulogne, der

Stadt, die seinen ersten verunglückten Versuch, den französischen Thron zu erobern, gesehen hat, wie ein kluger Mann benommen. Er zeigte selber seiner Frau das Haus, in dem er gefangen saß und das Fenster, aus dem er einen Fluchtversuch machte. Dem Gensd'armen, der ihn damals gefangen nahm, gab er das Ehrenkreuz, weil er, wie er sagte, die Leute liebe, die ihren Oberen gehorchen und dem Douanier, der damals auf ihn anlegte, schenkte er 500 Franks.

— Endlich wird's auch in Paris mit der Sonntagsfeier strenger genommen. Am meisten ist das Uebel der Sonntagsentheiligung in den Arbeiterklassen zu finden, die sich deshalb nicht abhalten lassen, am Sonntag zu arbeiten, um dann Tags darauf einen blauen Montag zu haben, wo sich Alt und Jung auf eine schandbare Weise der Lieberlichkeit und Böllerei hingibt. Der ehrbarste Stand in Paris soll der Mittelstand seyn, bei dem sey noch Fleiß, Ordnung und eine gesunde Frömmigkeit zu finden.

— In Paris sollen 12 neue Kirchen gebaut werden, in jedem Arrondissement eine. Der Erzbischof bringt darauf, wegen der Unzulänglichkeit der Gotteshäuser.

— Von der polnischen Gränze, 6. Oktober. Der König von Preußen war bei der großen Revue auf der Ebene von Powonski bei Warschau nur in Begleitung einiger Flügeladjutanten, der Kaiser von Oesterreich dagegen mit einer glänzenden Generalität erschienen, unter welcher die Generale Schlif, Gyulai, Bratislaw, Fürst Lobkowitz, Graf Schaffgotsche, Graf Grünne und der erst kürzlich vom Lager zu Satory aus Frankreich zurückgekehrte General Jablonowski bemerkbar waren. Welch ein Glanz und welcher Aufwand gegenwärtig in Warschau herrscht, geht schon aus der Thatsache hervor, daß in diesem Augenblick dort mehr als 60 russische Generale anwesend sind. Die fremde Diplomatie dagegen ist nicht vertreten. (N. Z.)

— Aus Mitteldeutschland, 9. Okt. Ueber das türkische Heer kann Folgendes mitgetheilt werden: Die Infanterie hat einen Effectivbestand von 100,800 M.; die Cavallerie von 17,280; die Feldartillerie von 9100; die Festungsartillerie von 3900; die Genie von 1600; die detachirten Corps von 6000; im Ganzen also 133,680 Mann active reguläre Armee. Hiezu kommen: Reserve-Armee 138,680; irreguläre Truppen 61,500; Hülfstruppen 110,000; ergibt einen Gesamtbestand von 448,860 Mann. — Die Flotte zählt 3 Schiffe ersten Ranges, 13 Schiffe zweiten Ranges und 14 Fregatten mit zusammen 17,600 Bemannung. Hiezu kommen noch 12 Corvetten (mit 150—260 Mann); 4 Briggs (mit 150—100 Mann); 14 Kutters, Goelieten etc.; 6 Dampf-Fregatten und 8 Corvetten und kleinere Fahrzeuge. (F. Z.)

— München, den 11. Okt. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich ist so eben hier eingetroffen. König Max war dem hohen Gast in österreichischer Uniform bis auf die nächstgelegene Poststation entgegengefahren. (Tel. B. d. N. Z.)

— Nürnberg, den 9. Okt. Ein recht beklagenswerthes Unglück hat sich gestern Abend in unserem Bahnhofe ereignet. Aus der Fabrik des Herrn Cramer-Klett wurde im hiesigen Bahnhofe eine Kettenbrücke, welche nach Obergünzburg gebracht werden sollte, auf 4 Pfeilern aufgehängt und dieselbe zur Probe schwer belastet. Durch die Last zerplitterte ein Pfeiler, die schwere Brücke stürzte zusammen und 5—6 Arbeitern wurden theils die Beine abgeschlagen, theils wurden sie an andern Körpertheilen gefährlich verletzt. Die Unglücklichen wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. Die Kettenbrücke, von Gußeisen, ist ebenfalls größtentheils untauglich geworden. (Fr. K.)

— Auf dem Hopfenmarkt in München wurden von 168 Centnern nur 80 Centner verkauft. Die Mittelpreise waren für niederbayerisches Gewächs 82 fl., mittelfränkisches 87 fl., auswärtiger Hopfen und zwar Schwesinger kostete 75 fl. und Saazer 120 fl.

— In der Provinz Schlesien machen die Landräthe die Einwohner aufmerksam, sich für den Winter sparsam einzurichten und alle unnötigen Ausgaben zu vermeiden, damit der Nothstand weniger drückend werde. Dabei haben sie angeordnet, daß man aus eben diesen Ursachen die Tanzvergünstungen beschränke.

— Bei Kazenelnbogen (Rassau) ward am Nachmittag des 3. Oktober eine Frau, die von der Feldarbeit zurückkehren wollte, auf dem freien Felde vom Blitze auf eine schauderregende Weise erschlagen.

— London, 8. Oktober. Das Auswandererschiff „Annie Jane“ von Liverpool hat, mit 450 Passagieren an Bord, an den Küsten der Barra-Inseln, angehts der Westküste Schottlands, Schiffbruch gelitten. Es sind nicht weniger als 348 Personen dabei umgekommen und nur 102 gerettet worden. (Fr. Pst.)

— Stuttgart, 11. Okt. J. J. K. K. H. H. der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg sind vorgestern von Karlsruhe kommend hier durch und nach Kirchheim zum Besuch bei S. H. der Frau Herzogin Henriette von Württemberg gereist. S. K. H. der Großherzog von Oldenburg trafen sodann gestern Abend von Kirchheim zum Besuch bei der königl. Familie hier ein.

— Stuttgart, 11. Okt. Ueber das Unglück, welches Sr. Erlaucht dem Grafen Reipperg auf der Gensjagd zugestoßen, hören wir folgendes Nähere: der Herr Graf hatte eine Gemse angeschossen; um nun dieselbe nicht aus dem Gesichte zu verlieren, beugte er sich mit dem Körper zu weit über den Felsen, auf welchem er stand, vor, verlor das Gleichgewicht, und stürzte in eine Tiefe hinab. Diese Tiefe wäre das Grab des erlauchten Herrn Grafen geworden, hätte nicht ein Baum den Stürzenden aufgefangen. Gleichwohl aber ist dieser Unfall von nur zu schmerzlichen Folgen begleitet: der Herr Graf hat nicht nur eine Erschütterung des ganzen körperlichen Organismus, namentlich der Brusthöhle, erlitten,

sondern auch die Kiefer zweimal gebrochen und das rechte Auge sehr bedeutend verletzt. (D. W.)

— Stuttgart, 11. Okt. Ueber das Befinden des auf der Gensengagd verunglückten Hrn. Grafen v. Neipperg laufen wenig tröstliche Berichte ein. Die von ihm erlegte Gans soll hieher geschickt worden seyn. (H. T.)

— Stuttgart, 11. Oktober. Ueber das Befinden Sr. Erl. des Grafen von Neipperg sind aus Hohenems neuere Nachrichten eingetroffen, die jedoch noch immer nicht Gewißheit darüber geben, ob das verletzte Auge erhalten werden kann oder nicht. Sonst soll sich jedoch der Zustand des Herrn Grafen gebessert haben; ob aber so, daß die für die nächsten 14 Tage beabsichtigte Transferrung des Kranken hieher bewerkstelligt werden kann, darüber dürften erst weitere Nachrichten abzuwarten seyn.

— Stuttgart. Die beunruhigenden Nachrichten aus dem Orient hatten hier unter der industriellen Welt Anfangs einige Sensation und Schrecken gemacht. Bei ruhigerer Anschauung der wahren Sachlage, welche bis jetzt zu der Besorgnis eines allgemeinen europäischen Krieges keinerlei Veranlassung bietet, ist ebenso gut wie auf den Börsen die Besonnenheit wiedergekehrt und man beschäftigt sich weit mehr mit der Frage, ob der Wein gut ausfallen wird oder nicht und mit den zu einer beunruhigenden Höhe gestiegenen Preisen aller Lebensmittel. Selbst die Kartoffeln, welche doch eine gute Ernte geliefert haben, stehen bis jetzt noch höher im Preise, als man es im Interesse der arbeitenden Klassen wünschen muß. Doch hofft man für diese auf einen Abschlag durch Zufuhren aus Baden.

— Stuttgart, 10. Okt. Zu Ende letzter Woche befand sich der Bischof von Rottenburg hier und hatte bei S. M. dem König Audienz, die zu einem sehr befriedigenden Resultat geführt haben soll. Wenigstens erzählt man sich, daß die Kirchenfrage ihrer Erledigung entgegen gehe und bringt damit einen in diesen Tagen gehaltenen Ministerrat in Verbindung.

— Die Gesamtsumme für die Ueberschwemmten und Hagelbeschädigten beim Kasseramt der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins eingegangenen Geldbeiträge beläuft sich neuester Bekanntmachung zufolge auf 69,444 fl. 21 fr.

— Vom Schwurgerichtshof zu Rottweil ist der Gemeindepfleger Müller von Lauffen wegen Restsetzung neben dem Verluste der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte zu 2 1/2 Jahren Arbeitshaus, und Schultheiß Wismann von da wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder zu 6 Monaten Zuchtpolizeihaus verurtheilt. Bei Beiden gehen jedoch 6 Monate wegen zu langem Untersuchungsarrest ab, so daß die Strafe des Wismann bereits verbüßt ist.

— Paris, 12. Okt. Nach dem Constitutionnel hat der Sultan die Kriegserklärung gebilligt. Omer Pascha hat Ordre abgeschickt, die Räumung der Fürstenthümer zu fordern. Falls Fürst Gortschakoff erklärt, vorher nach Petersburg berichten zu müssen, soll die nötige Frist bewilligt werden.

Bei absoluter Weigerung seyen die Feindseligkeiten zu beginnen, ehe der Donauübergang (von den Russen) bewerkstelligt sey. Der Divan habe Flottenhilfe gefordert, um moralische, nöthigenfalls materielle Unterstützung von Seiten der Westmächte zu haben.

— München, den 12. Okt. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich ist gestern gegen 4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und hat bereits nach Verlauf einer Stunde, die Se. Majestät zu Besuchen bei den durchlauchtigsten Mitgliedern unseres Allerhöchsten Königshauses benützte, die Reise nach Pöfinghofen fortgesetzt, woselbst sich seine hohe Braut befindet. Se. Maj. der König war dem Kaiser bis zur nächsten Poststation entgegengeeeilt und hatte ihn hierher begleitet. Bei den Besuchen trug der Kaiser die bayerische Uniform seines Infanterieregiments, sowie König Max, König Ludwig und Prinz Carl die Uniformen der österreichischen Regimenter, deren Inhaber sie sind. Ueberall, wo sich der hohe Gast an der Seite unseres Königs oder des Herzogs Max, seines künftigen Schwiegervaters, zeigte, wurde er mit jubelnden Hochrufen begrüßt. In einigen Tagen wird der Kaiser wieder hierher zurückkehren. (S. M.)

Badnang. Naturalienpreise v. 12. Oktbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Sdchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	40	23	12
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	10	3	9	39	9	—
" Roggen . . .	20	—	—	—	19	12
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	15	30	—	—	12	—
" Gerste . . .	14	56	—	—	13	52
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	30	7	9	6	54
1 Simri Welschkorn . . .	2	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	—	—	—	—	34	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	—	—	5	Loth
1 Pfund Kalbsfleisch . . .	—	—	—	—	9	fr.
" unabgezogenes Schweinefleisch . . .	—	—	—	—	11	fr.
" abgezogenes Schweinefleisch . . .	—	—	—	—	10	fr.

Heilbronn. Naturalienpreise v. 12. Oktbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Sdchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	30	—	—	20	40
" Dinkel . . .	9	30	—	—	8	—
" Weizen . . .	—	—	23	30	—	—
" Korn . . .	—	—	14	—	—	—
" Gerste . . .	15	—	—	—	12	36
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	—	—	5	20

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro.} 83. **Dienstag den 18. Oktober 1853.**

Amthche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Badnang. Gläubiger-Vorladung in Cont. Sachen.

In nachgenannten Contofachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten anruch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Conrad Wilhelm Friß, Rothgerber in Sulzbach, Montag den 14. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.
- 2) Daniel Bosß, Bäckers Ehefrau in Großaspach, Dienstag den 15. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Großaspach. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.

- 3) Christoph Dppenländer, Schäfer in Murrhardt, Donnerstag den 17. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.
- 4) Jakob Ulmer's Wittve in Steinbach, Freitag den 18. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Steinbach. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.
- 5) Jakob Pfizenmaier, t Bäcker in Unterweiffach, Montag den 21. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Unterweiffach. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.
- 6) Johann Schwaderer, Küfers Wittve in Dppenweiler, Montag den 14. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Dppenweiler. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 7) Wilhelm Wenzel, t Tagelöhner in Groshöchberg, Dienstag den 15. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 8) Gottlieb Wieland, Tagelöhner in Murrhardt, Freitag den 18. November 1853 Morgens 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 9) Ludwig Horn, Tagelöhner in Hinterbüchelberg, Freitag den 18. November 1853 Mittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.

Den 8. Oktober 1853. R. Oberamtsgericht. Fecht.

Ebersberg und Steinbach.
Gläubiger-Aufforderung.
 Die etwaigen unbekanntenen Gläubiger der Wittve des **Stephan Schmidt** von Ebersberg und der Wittve des **Gottlieb Klotz** von Steinbach